



**Dag Heinrichowski SJ | Berlin**

geb. 1991, Studium der Philosophie und katholischen Theologie, seit 2017 Jugendseelsorger am Canisius-Kolleg (CK) der Jesuiten in Berlin

[dag.heinrichowski@jesuiten.org](mailto:dag.heinrichowski@jesuiten.org)

## What would you, Jesus, want me to do?

### Ignatianische Lesart eines evangelikalen Mottos

Gute Entscheidungen zu treffen, ist eine Kunst. Ein Meister auf diesem Gebiet ist wohl der hl. Ignatius von Loyola, der in seinen *Geistlichen Übungen*<sup>1</sup> verschiedene Methoden und Hilfsmittel, die zu einer guten Entscheidung führen, zur Verfügung stellt. An erster Stelle steht für Ignatius die innere Freiheit von Anhänglichkeiten (Stichwort: indifferente Haltung). Aber muss man es – gerade bei alltäglichen Entscheidungen – wirklich so kompliziert machen? Letztlich geht es doch – zumindest aus christlicher Perspektive – um die Nachfolge Christi im eigenen Leben. Eine simplere Entscheidungshilfe scheint daher das Motto „What would Jesus do?“ zu sein, das vor allem aus charismatischen und evangelikalen Milieus bekannt ist. Auch dieses Motto findet sich – in etwas abgewandelter Form – in den ignatianischen Exerzitien; und das sogar im Zusammenhang mit Entscheidungen, nämlich in der dritten Weise der Demut (GÜ 167). Es geht darum, „Christus unseren Herrn nachzuahmen und ihm aktueller ähnlich zu sein“. Indifferenz klingt anders.

Soll ich mich nun indifferent gegenüber Armut und Reichtum finden, wie es das Prinzip und Fundament der Exerzitien fordert (GÜ 23), oder habe ich, wenn ich es wirklich ernst meine, mit dem armen Christus die Armut zu wählen, wie es die dritte Weise der Demut empfiehlt? Gibt es überhaupt eine Entscheidung zu fällen, oder geht es letzten Endes nur um eine Kopie des Lebens Christi, die ich dann letztlich wohl nie erreichen kann?

Zumindest auf den ersten Blick steht diese dritte Weise der Demut, also das schlichte „What would Jesus do?“, im Gegensatz zur indifferenten Haltung, die

1 *Geistliche Übungen*, in: Ignatius von Loyola, *Gründungstexte der Gesellschaft Jesu*. Übers. v. P. Knauer (Deutsche Werkausgabe, Bd. 2). Würzburg 1998. Im Folgenden mit „GÜ“ abgekürzt.

die ignatianische Spiritualität durchsäuert. Bevor ich mich näher mit dieser Spannung beschäftige, werfe ich einen Blick auf die beiden gegensätzlichen Grundhaltungen für Entscheidungen.

## Indifferenz und Demut bei Ignatius

Voraussetzung für eine gute Wahl ist nach Ignatius eine indifferente Haltung (vgl. GÜ 179). Wer eine Entscheidung treffen will, soll sich „wie in der Mitte einer Waage finden“ (ebd.), um mit Abstand auf die möglichen Optionen schauen zu können. Dominik Terstriep SJ vergleicht Indifferenz mit der Haltung eines Torwarts, der in der Mitte stehen bleibt, um den Spielverlauf beobachten zu können und flexibel zu reagieren. „Erfasst er [der Torwart], wohin der Ball sich bewegt, verlässt er die Mitte und wirft sich entschieden in eine Richtung, um ihn zu halten. Blicke er bewegungslos in der Mitte stehen, hätte er seine Aufgabe verkannt.“<sup>2</sup> Die indifferente Haltung vor der Entscheidung ist Ausdruck von Freiheit. Diese Freiheit soll genutzt werden, um sich für eine Sache zu entscheiden und leidenschaftlich für diese einzusetzen.

Diese indifferente Haltung entspricht der zweiten Weise der Demut (GÜ 166). Da Demut ein schillernder und bisweilen problematischer Begriff ist, ist ein kleiner Exkurs vonnöten: Ignatius meint mit Demut die positive Anerkennung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen, sowie der Souveränität Gottes. Sie gründet in der Ehrfurcht Gott gegenüber, im Empfangen der Gaben von ihm her und zeigt sich besonders im Leben und den Lehren Christi. Demut ist – in rechter Weise verstanden – kein negativer Begriff für Ignatius. In einem Brief warnt er vor einer „falschen Demut“, die eine Waffe des Feindes sei und sich darin zeige, dass man das Gute in einem Menschen, das er von Gott empfangen hat, verleugne (vgl. BU 7).<sup>3</sup> In einem anderen Brief warnt er vor einer Demut, die verbunden sei mit dem „Geist des Kleinmuts“ (BU 4020).

Die „drei Weisen der Demut“ sind wiederum ein Teil der zweiten Woche der Exerzitien, genauer: der Wahl. Es handelt sich dabei nicht um eine Übung im eigentlichen Sinne, sondern die drei Weisen sollen vor dem Eintritt in die Wahl „den ganzen Tag über immer wieder erwägt“ (GÜ 164) werden. Die Erwägung ist „sehr nützlich, damit man sich in seinem Verlangen auf die wahre Lehre Christi unseres Herrn richte“ (GÜ 164). Erhard Kunz SJ schreibt: „Die drei Weisen der Demut enthalten demnach keinen wesentlich neuen Schritt, sondern explizieren, was auch in anderen Übungen schon gemeint ist.“<sup>4</sup>

2 D. Terstriep, *Indifferenz. Von Kühle und Leidenschaft des Gleichgültigen*. St. Ottilien 2009, 115.

3 Die Abkürzung BU bezieht sich stets auf: Ignatius von Loyola, *Briefe und Unterweisungen*. Übers. v. P. Knauer (Deutsche Werkausgabe, Bd. 1). Würzburg 1993.

4 E. Kunz, *Die drei Weisen der Demut in den Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola*, in: GuL 42 (1969), 280–301, hier: 282.

Wenn die dritte Weise der Demut aber bereits (vor der eigentlichen Wahl oder Entscheidung!) impliziert, dass die vollkommenere Haltung einer Entscheidung für Armut, Schmähungen und Torheit entspricht, sind dann nicht diese Freiheit und dieses Sich-frei-machen bloß leere Begriffe? Um einer Antwort näher zu kommen, hilft ein Blick auf das Leben des hl. Ignatius.

## Transfer statt Nachahmung

Am Beginn der ersten Bekehrung des Ignatius auf dem Krankenbett im heimatlichen Schloss der Loyolas, versteht er Nachfolge als konkrete Nachahmung. Ignatius will tun, was die Heiligen auch getan haben (vgl. BP 7)<sup>5</sup> und beschließt, zu einer Pilgerfahrt ins Heilige Land aufzubrechen. Der Gedanke der Imitation steht auch hier im Vordergrund. Am Ölberg versucht Ignatius sich sogar die exakte Position der Fußabdrücke Jesu genau einzuprägen (vgl. BP 47). Ignatius spricht so, wie Christus und die Apostel in seiner Vorstellung gesprochen hätten (vgl. BP 52). Er versucht Jesus zu imitieren und ihm so nahe zu sein.

Im Laufe seines Lebens erkennt Ignatius, dass diese konkrete Nachahmung nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Der Historismus entwickelt sich mehr und mehr zur indifferenten Haltung, wie sie in den Exerzitien vorzufinden ist: Rom wird sein Jerusalem. Es geht ihm nicht mehr um die „buchstäbliche Nachahmung, sondern die situativ angemessene Interpretation des göttlichen Willens“<sup>6</sup>. Stephan Ch. Kessler SJ vergleicht diese Entwicklung mit dem Lernprozess, den ein jeder Mensch im Laufe seiner Entwicklung durchläuft: In der frühen Kindheit beginnt das Lernen mit der konkreten Nachahmung und Imitation. Worte und Gesten werden einfach wiederholt, weshalb manche Eltern auch auf bestimmte Worte vor den Ohren ihrer Kinder verzichten. Je älter ein Kind dann wird, desto mehr wächst die Kompetenz zum Transfer: Wissen und Verhaltensweisen werden an die eigene Person und die je verschiedene Situation angepasst.<sup>7</sup>

Nachahmung – „What would Jesus do?“ – ist oft einfacher als Transfer. Ein Beleg dafür sind klassische Klausuren. Schüler(innen) müssen sich verschiedenen Anforderungen stellen: Im ersten Teil geht es um die Abfrage von Wissen; das Gelernte wird wiederholt und reproduziert. Im zweiten Teil wird das bekannte Wissen auf einen unbekannten Bereich angewandt – der Transfer ist gefordert.

5 Die Abkürzung BP bezieht sich auf: *Bericht des Pilgers*, in: Ignatius von Loyola, *Gründungstexte der Gesellschaft Jesu* [s. Anm. 1].

6 S. Kessler, *Von der „Imitatio“ zur „Indifferenz“*. *Zur theologischen Dynamik der Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola aus dem Blickwinkel patristischer Theologie*, in: S. Kessler u.a. (Hrsg.), *Zur größeren Ehre Gottes*. Freiburg i. Br. 2006, 45.

7 Vgl. ebd., 30.

## Was willst du, dass ich tue?

Ignatius bleibt nicht bei einer Nachfolge hängen, die die „Aktualität“ zum alleinigen Kriterium erhebt – das entspräche einer „ungeordneten Vorliebe für das Kreuz“<sup>8</sup>. Die Imitation, das Nachmachen, soll den, der die Exerzitien empfängt, zum Transfer in die je eigene Situation führen. Jesu Leben ist für uns nachahmenswert, aber es ist nicht möglich „jedwede Konkretheit seines Lebens in meinem Leben wörtlich und unmittelbar zu kopieren“<sup>9</sup>. Es gibt eine zeitliche, aber auch ontologische Differenz zwischen mir und Jesus Christus, dem fleischgewordenen Wort Gottes. Und da man zwar als töricht angesehen (vgl. GÜ 167), aber nicht ohne Verstand sein soll (vgl. GÜ 299), muss diese Differenz beachtet werden. So einfach das Motto „What would Jesus do?“ auch scheint, so einfach stößt es eben auch an seine Grenzen. Und genau das merkt Ignatius!

Die dritte Weise der Demut, die ich eingangs zur ignatianischen Version von „What would Jesus do?“ erklärt hatte, steht nicht für sich. Die Konfrontation mit dem Leben Jesu, das Verlangen und der Wille zur Armut, zur Ehrlosigkeit und zur Torheit mit ihm, stehen nicht isoliert, sondern führen in ein Gespräch mit Gott. Die drei Weisen der Demut sind, wie die vielen anderen Übungen aus den Exerzitien, Vorbereitung für ein Colloquium.<sup>10</sup> Der Exerzitant soll Maria, Jesus oder Gott-Vater in einem Gespräch um die Gnade bitten, nach seinem Willen leben zu können (vgl. GÜ 168).

Der ignatianische Modus entspricht nicht dem „What would Jesus do?“, sondern fordert die personale Begegnung, die dieses Motto erweitert zu: „What would you, Jesus, want me to do?“ oder mit den Worten des Ignatius: „Was ich für Christus tun soll“ (GÜ 53). Was diese Ähnlichkeit zu Jesus Christus in meinem Leben bedeutet, wie ich zur größeren Ehre Gottes leben kann, ist Thema des Colloquiums und kann mir nicht außerhalb des Gebetes vorgegeben werden. Auch die dritte Weise der Demut will mich hineinführen in das Gespräch und die Begegnung mit meinem Schöpfer und Herrn.

## Nicht was, sondern wie

Es reicht also nicht, mich vor einer Entscheidung einfach zu fragen, was Jesus in dieser Situation tun würde. Ein christliches Leben ist nicht einfach eine Kopie des Lebens Christi, sondern das Leben Christi wird zum Maßstab des eigenen

8 S. Kiechle, *Kreuzesnachfolge. Eine theologisch-anthropologische Studie zur ignatianischen Spiritualität* (StSSt 17). Würzburg, 1996, 157.

9 K. Rahner, *Teil C – Einübung priesterlicher Existenz*, in: Karl-Rahner-Stiftung (Hrsg.), *Ignatianischer Geist. Schriften zu den Exerzitien und zur Spiritualität des Ordensgründers*. Bearb. v. A. R. Batlogg, J. Herzgessell u. S. Kiechle (K. Rahner, *Sämtliche Werke*, Bd. 13). Freiburg i. Br. 2006, 269–437, hier: 390.

10 Vgl. B. Knorn, *Zu Gott sprechen – und mit ihm. Das Colloquium nach dem Exerzitienbuch des Ignatius von Loyola*, in: GuL 81 (2008), 262–279.

Lebens. Diese Grundentscheidung hat dann Konsequenzen für alle folgenden Entscheidungen. Und sie ist nicht nur sachlich und rational getroffen, sondern eingebunden in eine Begegnung und Frucht einer Beziehung. Karl Rahner SJ schreibt: „In der dritten Weise der Demut wird jene Liebe zum Kreuz des Herrn gelebt, die nicht mehr nach sachlichen Gründen fragt.“<sup>11</sup>

Diese Liebe zeigt sich nicht in der Nachahmung; sie ist keine Liebe zur Armut, zu Schmähungen und zur Nichtigkeit, sondern die Liebe zu Christus. Zu diesem Christus gehört eben, dass er arm war, geschmäht wurde und für nichtig gehalten wurde. Es sind einzelne Aspekte des Lebens und Leidens Jesu, die Ignatius herausgreift. Genauso könnte es um die Liebe zum barmherzigen (vgl. Joh 8,11), wortgewandten (vgl. Lk 4,22) oder staunenswerten Jesus (vgl. Lk 8,25) gehen. Aber in der ignatianischen Spiritualität nimmt der für die Menschen arm gewordene Jesus (vgl. 2 Kor 8,9; GÜ 116) – hierfür können die Sehnsucht nach Jerusalem und die Primiz am „Weihnachtstag (...) in der Kirche Santa Maria Maggiore in der Kapelle, wo die Krippe steht“ (BU 19), exemplarisch genannt werden – einen besonderen Platz ein. Darüberhinaus ist es vor allem das Leiden Christi, das für Ignatius – sicher auch bedingt durch die Frömmigkeit seiner Zeit – Bedeutung hat. Dies wird ganz deutlich in der Vision von La Storta 1537 erkennbar.<sup>12</sup> E. Kunz ergänzt: „Reichtum und Ehre – das war die Erfahrung des hl. Ignatius – sind die Werte, an denen sich der Mensch gewöhnlich festklammert und die daher eine wahre Glaubensübergabe an Gott erschweren oder ganz vereiteln (...). Aus diesem Grunde greift Ignatius gerade diese Bereiche heraus, um durch sie die Haltung der dritten Demutsweise zu beschreiben.“<sup>13</sup> Diese Werte – oder Gegenwerte – sollen nicht nur „geistlich“, sondern „aktual“ gewählt werden, denn: „Die Liebe muß mehr in die Werke als in die Worte gelegt werden“ (GÜ 231).

Liebe, weil sie in einer Begegnung zwischen Personen gründet, duldet keine indifferente Haltung. Gegenüber Personen darf ich nicht indifferent sein, da sie keine bloßen Mittel sind.<sup>14</sup> Ebenso wenig kann ich mich von Gott distanzieren.<sup>15</sup> In der Indifferenz gewinne ich eine Freiheit, die mich fähig macht zur Liebe zum Herrn, die keine indifferente Liebe ist, sondern eine entschiedene und leidenschaftliche. Angelehnt an das Hohelied der Liebe in 1 Kor 13 könnte man formulieren: „Wenn ich mich ganz indifferent fände, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.“

11 K. Rahner, *Teil B – Betrachtungen zum Exerzitienbuch*, in: Karl-Rahner-Stiftung (Hrsg.), *Ignatianischer Geist*, 37–265, hier: 180 [s. Anm. 9].

12 Vgl. H. Rahner, *Die Vision des heiligen Ignatius in der Kapelle von La Storta*, in: H. Rahner, *Ignatius als Mensch und Theologe*. Freiburg i. Br. 1964, 89 ff.

13 E. Kunz, *Die drei Weisen*, 290 [s. Anm. 4].

14 Vgl. R. Carls, *Der Mensch als Gottes Geschöpf im Denken des Ignatius von Loyola*, in: S. Kessler u.a. (Hrsg.), *Zur größeren Ehre Gottes*, 66 [s. Anm. 6].

15 Vgl. K. Rahner, *Teil B*, 49 [s. Anm. 11].

Die Demut, die Ignatius meint, ist eine Demut, in der ich mich ganz aus der Hand gebe und versuche, das Leben Jesu in meinem Leben „fortzuleben“. Es ist eine Demut, die ich nicht lebe, um groß zu sein, sondern eine Demut in der der ganz Andere über mich verfügt und mich führt. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20) Ich versuche, mein Leben in seinem Sinne fortzusetzen, um seine Ehre zu mehren. Das kann ich nicht selbst machen, es ist Gnade, um die ich nur bitten kann, die mir nur von Gott geschenkt werden kann. Nicht, was ich tue, ist die primäre Frage der dritten Weise der Demut, sondern wie ich es tue. Nicht: Was würde Jesus tun, sondern: Wie würde Jesus es tun?